
976.3 .D32EI C.1
Eine vergessene deutsc
Stanford University Libraries
3 6105 048 979 566

Eine vergessene deutsche Colonie.

Eine Stimme zur Vertheidigung des Grafen de Leon, alias Proli, alias Bernhard Müller.

Von
J. Hanno Deiler,
Professor an der Tulane Universität von Louisiana.

Sonderabdruck aus der „New Orleanser Deutschen Zeitung" vom 18. Nov., 25. Nov. und 2. Dez. 1900.

New Orleans, La.
1900.

From the Ewald Flügel Library



LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY

oogle

976.3
D 32 ei
STANFORD LIBRARY

Eine vergessene deutsche Colonie.

)0(

Eine Stimme zur Vertheidigung des Grafen de Leon, alias Proli, alias Bernhard Müller.

)0(

Von J. Hanno Deiler.

)0(

1.

Im Nordwesten des Staates Louisiana, im Parish Webster, an der Straße von Minden nach Franksville, dicht an der Parishgrenze, liegt ein weltvergessener kleiner Ort — „Germantown".

Als ich diesen Namen sah, regte sich in mir der Wunsch, Etwas über die Herkunft und die Schicksale der Landsleute zu wissen, die sich dort einst niederließen und jetzt verschollen sind. Was ich erfahren, soll den Lesern der „New Orleanser Deutschen Zeitung" hier mitgetheilt werden.

Vor 67 Jahren kam eine Gesellschaft von 45 Personen, Deutschen, den Mississippi herab und fuhr den Red River hinauf. In Alexandria blieben sie einen Tag und eine Nacht, dann ging es weiter nach Natchitoches und Grand Ecore, wo sie am 6. November 1833 ankamen. Sie ließen sich 6 Meilen von Natchitoches nieder.

Die Tradition von der Ankunft dieser Deutschen hat sich unter der amerikanischen Bevölkerung jener Gegend bis auf den heutigen Tag erhalten. Sie nennt als Haupt der Colonie einen „Grafen de Leon", einen Mann, der einen bleibenden, und zwar sehr günstigen Eindruck gemacht zu haben scheint. Seine Gemahlin, „die Gräfin", soll eine Dame von feiner Bildung gewesen sein. Das Paar galt, obwohl es auf der Reise durch den Untergang eines Flachbootes mit sehr werthvoller Ladung einen großen Verlust erlitten hatte, bei der Ankunft in Natchitoches noch immer für ziemlich reich.

In der That stammen viele noch jetzt in Louisiana befindliche Kunstgegenstände und Pretiosen von der Familie des „Grafen de Leon". Eine Mrs. James Campbell kaufte viele Gemälde religiösen Charakters, die sie später ihrem Pathen, dem Advokaten M . . . e in New Orleans schenkte; mehrere wundervolle Missale (große Meßbücher, wie sie in reichen Kirchen und Klöstern an hohen Festtagen auf dem Altare gebraucht werden) gingen in den Besitz des Bischofs von Natchitoches über; der Vater der früheren Bibliothekarin an der Staatsbibliothek zu New Orleans erstand ein Selbstportrait Van Dyke's, eine Busennadel mit einer kunstvollen Porzellanmalerei, „Iphigeniens Opfer" darstellend, sowie ein prächtiges Medaillon, das einen Ritter zeigt, der von seiner Dame Abschied nimmt und sie dem Schutz einer Nonne übergiebt, und der Prinz Paul von Württemberg, der vor ungefähr 50 Jahren nach New Orleans kam und längere Zeit hier verweilte, erwarb die auf $6000.00 geschätzten, mit Edelsteinen reich besetzten Freimaurerregalien des „Grafen de Leon".

Da „der Graf" kein Hehl daraus machte, daß der von ihm geführte Name nur angenommen war, erging man sich in allen nur möglichen Vermuthungen über seine Identität, ja, Manche glaubten sogar, wegen des religiösen Charakters vieler der im Besitz der Familie befindlichen Kunstgegenstände annehmen zu sollen, daß man es in dem „gräflichen" Paare mit einem flüchtigen Abt und einer Aebtissin zu thun hätte. Alle waren sie aber einig im Lob der vornehmen und doch so leutseligen Fremden.

Die Tradition erzählt ferner, daß „der Graf" ein religiöser Schwärmer gewesen und eine religiös = communistische Gemeinde gegründet habe. Aber bald nach der

242489

Digitized by Google

STANFORD LIBRARY

Ankunft seien Krankheiten ausgebrochen und Viele gestorben, und auch „der Herr G
sei vom Tode hinweggerafft worden.

Nun zog die Wittwe (zwei Jahre nach der Ankunft am Red River) mit den ü
lebenden Colonisten auf Regierungsland, 12 Meilen südwestlich von Homer, an
Military Road, die von Natchitoches nach Fort Towson (jetzt Fort Smith) in Arka
führte. Dort bauten sie sich in menschenleerer Gegend Blockhäuser und gründeten
eingangs erwähnte Communistencolonie „Germantown“.

Man befliß sich des Ackerbaus und des Handels. Letzterer war anfangs unbe
tend, soll sich aber im Jahre 1870 auf $100,000.00 belaufen haben. Da aber
Meiste auf Credit gegeben wurde und Viele nicht abzahlen konnten, brach „die Ge
schaft“ im ebengenannten Jahre zusammen.

„Wäre man gegen die säumigen Zahler zwangsweise vorgegangen, hätte
Geschäft wohl noch erfolgreich weiterbestehen können. Aber man erinnerte sich
eigenen Noth der früheren Jahre und der Hilfe, die man damals von Andern
halten. Und so sympathisirte man mit den säumigen Kunden, die im Bür
krieg ihr Alles verloren hatten und fand nicht den Muth, sie zu drängen. (
Gräfin! Jenes alte Schuldbuch ist ihr größtes Monument!“

So schrieben Amerikaner über die Auflösung der deutschen Communistengeme
Germantown. (Siehe: „The History of Claiborne Parish, La.“ By D. W. Harri
B. M. Hulse. N. O. 1886.)

* * * * * *

Der Name „Maximilian Graf de Leon“ ist in der deutschamerikanischen Gesch
bekannt. Ein Mann dieses Namens kam im Oktober 1831 mit einer Gesellschaft
45 Personen nach Economy, der von dem Württemberger Georg Rapp, zwölf M
von Pittsburg, Pa., gegründeten Communistengemeinde und wurde dort nebst se
Gefährten aufgenommen.

Bald darauf begann es in Economy zu gähren. De Leon hatte dort nicht ge
den, was er suchte, und wollte mit seinen Leuten weiter ziehen. Aber viele von
älteren Rappisten, die sich schon längst gern von Rapp getrennt hätten, wenn sie
nur zur Herausgabe ihres Antheils an der Colonie hätten bewegen können, bate
Leon zu bleiben, sich ihrer anzunehmen und mit ihnen eine Auflösung der Coloni
erzwingen. Und so blieb er noch, streckte aus seinen eigenen Mitteln die von den P
burger Advokaten verlangten Vorschüsse vor (die Andern hatten ja Nichts) und erzw
auf gerichtlichem Weg einen Vergleich, worauf er mit 300 Personen Economy ve
und in Philippsburg eine neue Colonie gründete. Dort trennten sich aber viele Ra
sten, die sich der Bewegung angeschlossen hatten, nicht um unter de Leon in einer n
Colonie ein religiöses Leben weiterzuführen, sondern nur, um ihren Antheil aus
gemeinsamen Vermögen zu ziehen und dann ihrer Wege zu gehen, von der neuen
meinde und erhielten ihr Eingezahltes zurückerstattet.

De Leon verlor unter diesen Umständen das Vertrauen zu seinen neuen Gen
und den Glauben an den Erfolg des Philippsburger Unternehmens und zog, den
rückbleibenden das ganze Eigenthum in Philippsburg überlassend, mit seinen urspri
lichen Anhängern den Ohio und den Mississippi hinab, um im fernen Süden eine
Colonie zu gründen. So kamen sie nach Natchitoches.

* * * * * *

Seit dieser Zeit war de Leon für die Welt, sozusagen, todt. Nicht aber für
Leiter der Rapp'schen Colonie. So oft in Economy Reisende und Berichterstatter
sprachen, öffneten sich die Schleusen der Verläumdung und ergoß sich eine Fluth
Schmähungen und Verdächtigungen über den „Betrüger“ de Leon und dessen get
Gefährten. Diese Schmähungen fanden den Weg in die Zeitungen und als „hist
sches Material“ in Broschüren und Bücher (siehe Wagner, „Geschichte der Harm
ten“, Vaihingen 1833, und Bonnhorst, „Der Abenteurer Proli“, Frankfurt, 18
und da de Leon bald darauf starb und seine, fern von der Welt, an der Grenze
Indianer lebenden Gefährten von den Angriffen entweder keine Kunde erhielten
im Gefühl ihres Rechts sich nicht darum kümmerten und bald selbst verschollen wa

Digitized by Google

behielten, wie immer, die Lebenden Recht und sprechen auch die größten Encyclopädieen (Brockhaus und Meyer) in ihren Artikeln über Rapp heute noch von dem „Betrüger" de Leon, alias Proli, alias Bernhard Müller.

* * * * * *

Als ich vor vielen Jahren anfing, mich mit der Geschichte der Deutschen am untern Mississippi zu befassen und Alles zu sammeln, was ich finden konnte, fiel mir auch ein unscheinbares Büchlein, oben genannte „History of Claiborne Parish, La.", in die Hände. Das hohe Lob, das dort der de Leon'schen Colonie in Louisiana gezollt wird und das ich auch auf Umfrage in alten amerikanischen Familien, die vor vielen Jahren in Minden und andern Orten in der Nähe von Germantown gelebt hatten, bestätigt fand, ließ mich vermuthen, daß die ungünstigen Schilderungen des Charakters de Leon's, die ich in andern Werken gelesen hatte, vielleicht doch nur Schmähungen seien, die von den Leitern der Rapp'schen Colonie theils aus Fanatismus und Eifersucht, theils aus Rache für de Leon's erfolgreichen Prozeß gegen die Rapp'sche Communistencasse, in die Welt gestreut worden. Und von dieser Zeit an hegte ich den Wunsch, Etwas zur Aufklärung der Sache beitragen zu können. Aber Germantown ist weit von New Orleans und so sehr aus dem Wege, daß ich auf einen Besuch dieses Ortes und allenfalls noch lebender Gefährten de Leon's verzichten mußte und wohl nie Näheres erfahren hätte, wenn mir nicht der Zufall, der ja so Manches fügt, zu Hilfe gekommen wäre.

* * * * * *

Im Sommer 1891 ging ich nach Hot Springs, Arkansas. Dort lernte ich einen interessanten älteren Herrn kennen, einen deutschen Musiklehrer, Hern. J. J. Schardt. Der Name „Schardt" war mir nicht unbekannt. Beim Durchsehen alter New Orleanser Zeitungen hatte ich Anzeigen einer von einem Lehrer Schardt geführten deutschen Schule in New Orleans gelesen, und ein Herr gleichen Namens dirigirte zu Anfang der fünfziger Jahre mehrere deutsche Gesangvereine in New Orleans. Das war mein Mann — derselbe Herr — meine neue Bekanntschaft von Hot Springs. Wir trafen uns oft und sprachen viel über den Süden, und endlich erfuhr ich—man denke sich mein Erstaunen und meine Freude — daß Herr Schardt der Schwiegersohn des Grafen de Leon war!! Jetzt stand ich an der Quelle!

Frau Schardt war Elise, die ältere Tochter des „Grafen"; Anna Columbia, die jüngere, hatte einen Herrn Jakob Stahl geheirathet und Joseph, der einzige Sohn, war 1854 auf der Heimreise von New Orleans, bei Vernon im Parish Jackson, gestorben. 1871, nach dem Zusammenbruch der „Gesellschaft" in Germantown, zog die Mutter, „die Gräfin", zu ihren Kindern in Bastrop, La., im nahen Parish Morehouse, und von dort mit ihnen nach Hot Springs, wo Frau Stahl starb und die Mutter der Tochter im Jahre 1881 in hohem Alter folgte.

Seinen Schwiegervater, „den Grafen", hat Herr Schardt nie gekannt und für dessen religiöse Ideale schien sich mein Gewährsmann, den ich als einen radikalen Achtundvierziger einschätzte, nie begeistert zu haben.

Auf meine Fragen über die Colonie verwies er mich an einen Herrn Stakowsky, einen der letzten überlebenden Gefährten des „Grafen", der noch immer in Germantown lebe. Der alte Herr sei aber wegen der vielen Lügen, die über den „Grafen" ausgestreut worden, nicht gut auf Geschichtsschreiber, Professoren und dergleichen Herren zu sprechen und deßhalb schwer zugänglich. Ich bat Hern. Schardt, an ihn zu schreiben und mir auf diesem Wege, wenn nicht mehr, so doch wenigstens eine authentische Darstellung der Vorgänge beim Auszug aus Economy zu verschaffen. Das hat er auch gethan, und Hr. Stakowsky antwortete prompt, worüber Näheres unten.

Auf meine direkte Frage nach der wahren Herkunft des „Grafen" antwortete Herr Schardt zuerst ausweichend, so daß ich den Eindruck bekam, daß die Familie das Räthsel entweder nicht lösen könne oder nicht lösen wolle. Auf fortgesetztes Drängen sagte er dann, daß sein Schwiegervater sich hervorragend an einer liberalen Erhebung gegen die Regierung eines unter österr. Oberhoheit stehenden italienischen Herzogthums betheiligt habe und zum Tod verurtheilt worden sei. Aber der mächtige Einfluß der Loge und ein deutscher Prinz (Hr. Schardt nannte den Prinzen Wilhelm von Preußen,

Digitized by Google

den späteren deutschen Kaiser) hätten den Flüchtling gegen Metternich geschützt u ihm auch die Auswanderung nach Amerika ermöglicht. Während seines Aufenthal in Frankfurt a. M. habe de Leon den Namen „Proli" geführt und sich mit einer se reichen Kaufmannstochter, Frl. Elise Heuser, vermählt. Später sei er unter de Namen eines belgischen Grafen nach Amerika ausgewandert.

Ich muß die Verantwortung für diese Angaben Hrn. Schardt überlassen, ve öffentliche sie aber doch, weil ich glaube, daß die Familie de Leon's nach den viel Angriffen, die in den letzten 60 Jahren auf ihren Gründer gemacht wurden, gehö werden sollte.

Wenn die mir gemachten Angaben auf Wahrheit beruhen und keine Familienlegen sind, könnte es sich hier nur um eines der beiden Herzogthümer Modena oder Parr handeln, welche damals beide von österreichischen Agnaten regiert wurden. In Mode bildete sich nach dem Ausbruch der französischen Julirevolution (1830) eine Verschw rung der Carbonari gegen den reactionären Herzog Franz 4., deren Putsch mißla und zu Verfolgungen führte. Erst im nächsten Jahre, am 3. Februar 1831, nachde die Revolution in Parma und Bologna die Oberhand gewonnen hatte, gelang d Erhebung auch in Modena und mußte sich Franz 4., gleich der Herzogin Louise v Parma, nach Wien flüchten. Die Ordnung wurde durch österreichische Truppen w derhergestellt.

Soweit Herr Schardt.

Herr Stakowsky in Germantown, der Gefährte de Leon's, antwortete unterm September 1891, und Herr Schardt hatte die Güte, mir den Brief zu überlassen. enthält eine ausführliche Beschreibung des Auszugs der Leoniten aus Economy u Philippsburg, welche ich, da sie aus der Feder eines Augenzeugen stammt, der deuts amerikanischen Geschichtsschreibung unter dem Motto: „Audiatur et altera pars" z Kenntnißnahme unterbreiten möchte. Die Ausfälle des alten Herrn gegen d „Professoren und Reporter" berühren mich nicht, da ich bis jetzt nie über de Leon u auch nie gegen Bezahlung geschrieben habe.

2.

Der Brief des Hrn. Stakowsky lautet:

Germantown, Webster Parish, La., Sept. 6t. 1891.

Geehrter Herr Schardt!

Ihren werthen Brief vom 28. August erhielt ich erst gestern, daher die verspät Beantwortung desselben. Wir nehmen gewöhnlich nur alle Samstage die Mail hera wo Herr Ph. Hahner nach Minden reist, oder ich hinunter reite.

Es ist uns unbegreiflich, daß nach 60 Jahren, wo wir uns, wenn auch nicht v Gott, dennoch von aller Welt, hier in unserer Zurückgezogenheit längst vergessen glau ten doch noch Leute auftreten, welche behaupten, über unsern geliebten Herrn, Graf Leon und über unsere einstige Colonie, Geschichte machen zu können, natürlich, um G damit zu verdienen.

Die Herren Professor, oder wer immer diese Leute sind, thun dies mit um größerer Sicherheit, weil sie glauben, daß von den, damals in der Colonie Weilend Keiner mehr am Leben ist, der ihnen widerlegen und ihre Story über den Hauf werfen könnte. Hierin haben sie sich getäuscht.

Um nun selbst eine wahre und nicht gelogene und verlogene Geschichte zu beginn und zu schreiben, will ich zuerst bemerken: daß der Name „Proli" kein fingirter w sondern, daß der Herr Graf diesen in Deutschland, unter dem Patent eines deutsc Fürsten führte, der außerdem noch sein persönlicher Freund war und ihn bei sei Verhaftung im Sommer 1830 gleich nach der französischen July Revolution, schüt wo er angeklagt war, wegen Aufreizung des Volkes zum Aufruhr. Derselbe Fü weigerte sich auch, ihn (den Herrn Grafen) an Metternich, den damaligen Bisma Deutschlands und somit auch an Oesterreich auszuliefern u. bewirkte ihm später ebenfa die Erlaubniß, nach Amerika auswandern zu dürfen, mit den ihm ergebenen Famili

Dr. Goentgen, wurde damals zu gleicher Zeit mit ihm verhaftet. Bei sei Ankunft in den Vereinigten Staaten, mit den ihm gefolgten und getreuen Famili ließ er durch einen Repräsentanten der Gesellschaft, bei den damaligen Präsident

Digitized by Google

General Jackson, anfragen: — ob er unter den Umständen, unter welchen er Deutschland verlassen, auch wohl ein willkommener Emigrant, unter den einstweilen angenommenen Namen „Count Leon“ sei wenngleich er nur als einfacher Bürger dieses Landes betrachtet sein wollte; und, ob ferner die V. S. Regierung ihn schützen könnte und würde, im Fall eine deutsche Regierung später die Requisition seiner Person versuchen und verlangen sollte. — Ohne diese Versicherung wollte er die Vereinigten Staaten und New York gleich wieder verlassen und mit den ihm getreuen und gefolgten Familien nach Mexiko reisen.

Auf die humanste Weise, antwortete der edele und tapfere General Jackson, mit einem eigenhändigen Schreiben, versicherte ihn des Schutzes der Regierung und bemerkte ferner: daß es nicht nur der Stolz, sondern auch das Interesse der Regierung sei, solche Acquisition von Einwanderern zu fördern und zu unterstützen.

Die Reise der ganzen Gesellschaft wurde von New York in das Innere des Landes und nach Economy in Pennsylvanien, angetreten. Dort angekommen, wurde er mit vieler Freude, von den Gliedern der dortigen Gemeinde empfangen, von dem Oberhaupt und Leiter derselben, Georg Rapp ebenfalls, jedoch bald mit einem geheimen versteckten Mißtrauen von diesem betrachtet. Der Herr Graf überzeugte sich bald, daß hier die Heiligen der letzten Tage nicht zu finden seien und daß, anstatt das Licht Gottes, hier nur geistige Finsterniß und körperliche Knechtschaft herrsche.

Er entschloß sich rasch, Economy mit den Seinen noch vor Antritt des Winters zu verlassen und sonst wo eine Niederlassung zu gründen; aber die ältesten und bei Rapp angesehensten und besten Familien, beschworen ihn, von Economy nicht wieder weg zu gehen und einen Versuch zu machen sie von Rapp zu befreien. Dieses war jedoch keine leichte Aufgabe; denn George Rapp und sein Adoptiv Sohn Friedrich waren zu Geldfürsten geworden, nicht durch Speculation sondern, durch den Schweiß ihrer Untergebenen und es bedurfte ähnliche Gegenkräfte, die besten Advokaten zu gewinnen, um einen gerichtlichen Angriff auf Economy und dessen Reichthum zu machen. Alle früheren Versuche derart waren ein Fehlschlag gewesen, durch Bestechung der Richter und Advokaten und wer Economy verließ, mit oder ohne Familie wurde mit einem elenden Reisegeld, für Jahre langer harter Arbeit abgefertigt und fortgeschickt.

Es ging diesmal Anders. Ich bin aber Zeuge gewesen, daß eine Anzahl ächter Silberbarren im Besitz unsers Schatzmeisters des Herrn Zickwolf, von Economy nach Pittsburg wanderten, dort verkauft und eingewechselt wurden um die verlangten Vorschüsse den Advokaten gewähren zu können; die Economisten die sich losreißen wollten von Rapp, hatten keinen Dollar im Besitz, um damit irgend Jemand für ihre Sache einzunehmen.

Durch die Aengstlichkeit und Verzagtheit der Mitglieder die sich öffentlich lossagten, oder ihn (Rapp) für abgesetzt erklärten wurde nun, anstatt allgemeine Theilung, ein Compromiß bewirkt, und sie fast nur mit einem Zehntel von dem, was ihnen von Rechtswegen zugekommen wäre, abgefertigt.

Hiermit und mit dem noch vorhandenen Wohlstand der Familien die dem Hrn. Grafen gefolgt, wurde das Städtchen Philipsburg angekauft und dort hingesiedelt.

Die Zahlung Rapps an seine früheren Untergebenen war in mehrere Termine festgestellt; die letzte, wurde unter den nichtigsten Gründen verweigert; denn Rapp hatte beschlossen, die neue Colonie, die ihm ein Dorn im Auge war, wieder aufzubrechen und seine früheren Glieder um das Geringe, was sie bekommen hatten, noch zu beschwindeln.

Dies veranlaßte einen Art Freischaaren Zug nach Economy. Die früheren Mitglieder, wollten von Rapp selbst erfahren, warum er die letzte Zahlung zurückhielt und da er den Compromise gebrochen, sie sich wieder in ihre früheren Rechte eingesetzt fühlten und diese beanspruchten.

Als der Zug sich Economy näherte, wurde er mit den Sturmläuten des Kirchthums und den Verwünschungen der verbissenen zurückgebliebenen Rappisten empfangen die Versammlung des Gemeinderaths von Economy wurde verlangt und als dieser sich auf Nichts einlassen wollte, nach Vater Rapps Haus marschirt um von ihm selbst eine Erklärung zu erhalten. Das Haus war geschlossen, der Eingang verweigert und sonst Niemand zu sehen.

Digitized by Google

Da plötzlich erschien am Fenster des zweiten Stockwerks, die später von reisenden Reportern und Professoren so vielfach, als sanft und holdseelig gepriesene, heilige? Gertrude: Enkelin von George Rapp, Gott habe sie seelig, sie ist voriges Jahr im 81. Jahre an der Grippe gestorben. Aber wie und womit erschien sie damals am Fenster? nicht um mit weiblicher Würde, den gänzlich unbewaffneten Haufen anzureden, sondern mit dem Blick einer wahren Furie, ohne ein Wort zu sprechen, mit ihren beiden Händen einen Eimer dampfenden Wassers hoch haltend, im Begriff denselben über die Häupter ihrer früheren Glaubensgenossen auszuleren! Der Zuruf der Manner, wenn sie das thäte, wurde das Haus den Boden gleichgemacht und ihre chance, zu entkommen, eine zweifelhafte sein. Dies schreckte sie davon ab, sie verschwand vom Fenster; ich habe sie nie wieder im Leben gesehen. Die Männer zogen nicht nach Economy um Gewalt zu gebrauchen, sondern friedlich es auszugleichen. Da das öffentliche Wirthaus von Anfang geschlossen — und der Eingang nicht erlaubt, wurde es mit Gewalt geöffnet, die Bar von den Anführern sogleich zu geschlossen, nichts von Wein, Branntwein oder Bier oder Fleisch und andern Speisen angerührt, und nur ein gutes Quantum Brod, welches im Keller vorgefunden unter den Haufen vertheilt. —

Ich wurde ersucht, den Zug als Protokollführer zu begleiten. Wir verließen Economy wieder unmolestirt von den Rappisten, setzten über den Ohio, sahen aber bald die County Militz mit Trommel und Pfeifen auf der andern Seite des Flusses nach Economy marschiren; in der Angst hatten sie die selben zu ihren Schutz und um uns zu vertreiben, herbeigerufen, was ganz unnöthig war, denn wie schon bemerkt, war es nicht die Absicht, mit Gewalt die letzte Zahlung herauszupressen.

Die letzte Zahlung wurde nachher auch bald geleistet — Nach derselben, verließen viele Mitglieder wieder die neue Colonie, welche die Welt sehen und weltlich leben wollten. Ihr Eingebrachtes wurde ihnen voll und pünktlich wieder ausbezahlt.

Nachdem der Geist, in welchem der Hr. Graf die Colonie gegründet, gänzlich mißverstanden, wich auch der Segen und er selbst wünschte eine baldige Auflösung derselben, um mit den ihm von Deutschland gefolgten getreuen Familien, an der Grenze der südlichen Staaten oder in Texas einen Ruheplatz zu finden — nachdem ihr einstiger Wohlstand, der Befreiung der früheren Economisten geopfert war, wofür Viele von denselben nur mit Undank lohnten.

Diejenigen welche in Philipsburg zurückblieben, verloren so zu sagen, gar Nichts; denn für ihr Eingebrachtes, blieb ihnen das ganze Städtchen mit allen Gebäuden, auf denen keine Schulden ruhten, überlassen, sowie auch alle der Colonie angrenzenden Ländereien, auf denen ebenfalls keine Schulden lasteten; es blieben ihnen gleichfalls alles Zug und andere Vieh, alle Acker und Handwerksgeräthschaften — Die Schulden waren nicht des Namens werth, was ich am Besten weis, da ich im Store angestellt war; denn fast Alles wurde baar eingekauft.

Außerdem wurde ihnen die werthvolle Bibliothek unsers seeligen Dr. Goentgen geopfert, die wie ich hörte, für Land in einem andern Staate, vertauscht wurde.

Auch blieben zu ihrer Disposition, viele andere Kleinode von Gold, Juwelen und Edelsteine zurück, fein Glasgefäße Porzellan etc., etc. — was ich nicht weiter aufführen und spezificiren will und wir zogen am 1. September des Jahres 1833 von Philipsburg weg, nicht fluchtmäßig ähnlich, bei Nacht und Nebel, sondern ruhig am hellen Tage den Ohio hinunter, von manchen jetzt erweichten Herzen der Männer und Frauen mit Thränen in den Augen nachgeblickt, so lange wir in Sicht waren.

Lange Zeit waren wir von der Welt, fast als verschollen betrachtet, denn hier waren wir damals an der Grenze der Indianer.

Ich habe nicht von Hörensagen geschrieben, sondern als lebendiger Augenzeuge, denn ich hatte das Glück, im Juli des Jahres 1831, als Mitglied in die Gesellschaft des Herrn Grafen Leon, aufgenommen zu werden, bei seiner Durchreise nach Amerika, in Bremen, wo ich seit dem Jahre 1828 in den damals bekannten Broker und Commissions Haus von Carl Traub als Commis, Anstellung fand.

Ich bin seitdem, ohne Unterbrechung, als Mitglied in der Gesellschaft geblieben und habe alle Schicksale, Freud und Leid, seit jener Zeit, mit ihr und in ihr, getheilt, und sollte demnach mehr und Alles besser wissen, als ein Professor der Geschichte, der,

als wir in Economy waren, vielleicht noch gar nicht mal geboren, jetzt aber (wenn nicht bei der Gartenlaube) dort wohl Material für seine Artikel über unsere Colonie sich geholt und gewiß auch bei Hern. Henrici, den Obersten Leiter in Economy, wenn er noch lebt, gefunden hat.

Denn, von diesem fanatischsten aller Rappisten, gehen fast alle Lügen und Verläumdungen über den Herrn Grafen aus, die zur Weiterverbreitung an Professoren und Reportern, für gute Bezahlung überliefert werden.

Doch, der Herr lacht und spottet ihrer und wird seiner Zeit Alles ans recht Licht bringen.

Dieser Mensch, ich meine Henrici, war Schulmeister in Economy, als wir dort verweilten; jetzt die höchste Person und Repräsentant von Millionen. Er soll einst, wie ich hörte, seinem eigenen Vater, einen geschickten Teppichweber von Pittsburg, geflucht haben, als dieser versuchte, ihn von Rapp abwendig zu machen.

In den einliegenden kleinen weißen Couvert, schicke ich Ihnen die gewünschten Zeitungsausschnitte von New York, Albany und Buffalo. Jeder Unbefangene und Unpartheiische kann aus den Blättern sehen, daß Personen, welche fürstlich auftraten und mit einem solchen Gefolge und Aufwand, reisen konnten, auch bedeutende Geldkräfte besitzen mußten, und es ist ihnen gewiß auch nie eingefallen, aus Andern noch mehr für sich heraus zu schwindeln. Sie können die Blätter für sich behalten und in ihrer Familie aufbewahren. Sie sind vom Sept. und October 1831. Buffalo, jetzt eine City von mehren hundert tausend, war damals nur eine Village, wie Sie auf der Rückseite lesen können.

(Nun folgen persönliche und Familiennachrichten.)

Wie Sie sehen, ist meine Handschrift eine unstäte und schwankende. Wenn ich die Feder, wie sichs gehört festhalten will, bekomme ich Krampf in die Hand, ich hoffe jedoch, daß Sie Alles werden lesen können, wie es gemeint ist und verbleibe mit dem Wunsch für Ihr Wohlergehen

Ihr ergebenster Freund Wm. Stakowsky.

Die im Brief des Hrn. Stakowsky erwähnten „Zeitungsausschnitte von New York, Albany und Buffalo" habe ich in Händen gehabt. Sie enthalten kleine Artikel, welche über de Leon erschienen, als dieser 1831 in New York landete und sich von dort via Albany und den Lake Erie Canal, die damalige große Einwandererstraße, nach Buffalo und Pittsburg begab. Es wurde mir gestattet, eine Abschrift davon zu machen, worauf ich die ihr ehrwürdiges Alter auch im Aeußern zeigenden theuern Familienandenken wieder an die Familie de Leon zurücksandte.

———)o(———

(Ausschnitt aus einer New Yorker Zeitung.)

BELGIAN COLONISTS. The attention of many of our citizens has been attracted within a few days, by a costume, hitherto unknown even in this city, which presents so great a variety of foreign nations. Several tall, erect, well made men, have been occasionally seen in the streets, dressed in green suits, of peculiar but becoming form, with full Dutch breeks, green stockings and square hats of straw covered with red silk. Enquiries were made by passengers, whence the strangers came, and it proves that they belong to the suit of Prince Leon, whose arrival from Belgium has been recently announced. At the customhouse, a few days ago, as a gentleman informs us, he saw a person in this dress entering 45 servants, and 85 trunks, belonging to the retinue of this respectable foreigner. The recent changes in his native country have induced him to seek a permanent abode in the United States. For this purpose he has brought a considerable number of his countrymen, with a large sum of money, as is stated, designing to purchase a tract of Land in Pennsylvania. We may certainly, with great cordiality, wish success and prosperity to this Belgian colony.

Digitized by Google

Bemerkung. Unmittelbar nach der französischen Julirevolution (1830) kamen viele französische Emissäre nach Belgien und feuerten die dortigen Oppositionsmänner zu einem Aufstand gegen Holland an, der am 20. Sept. zur Bildung einer provisorischen Regierung, am 4. Oct. zur Unabhängigkeitserklärung und am folgenden 4. Juni zur Wahl des Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg zum König von Belgien führte.

(Ausschnitt aus dem „Albany Daily Advertiser".)

COUNT LEON. We mentioned on Saturday the arrival in this city of Count Maximilian de Leon (with his suite) who intends to proceed to the vicinity of Pittsburgh, Pa., with the object of purchasing land on which he and his followers will locate.

We are pleased to say that our good opinion of this nobleman is sustained by a deed which he did in this city Saturday. He presented to the German Benevolent Society of Albany, through their president, the Rev. Mr. Mayer, the sum of $100.00, to be appropriated for the benefit of needy German emigrants, who are daily flocking to this country.

This act of liberality redounds infinitely to the honour of the Count. We have again to express our high regard for the amiable and benevolent conduct and simple and truly republican habits of this distinguished emigrant, and we heartily welcome him to our land. His wish is to be considered as a plain American citizen, and as such he will be pleasureably received and acknowledged.

(Ausschnitt aus einer Buffaloer Zeitung.)

COUNT LEON. This individual, a Belgian Count, arrived in this village on Monday last, with his Countess, and forty-five attendants, on his way to Rapp's settlement, twelve miles below Pittsbourgh. He left Belgium, we believe, through dissatisfaction at the accession of a foreign Prince to the throne. His intention is, we learn, to purchase a tract of one hundred thousand acres of land, in a body, and people it with about two thousand of his countrymen, who will embark for America, to follow his fortunes, as soon as they are notified that he has provided them a home.

His property is said to be five millions of dollars, and it is his intention, if not to "forget home", at least to adopt our country as a new home.

———)0(———

3.

Die Tradition, „The History of Claiborne Parish", die Aussagen des Hrn. Schardt und der Brief des Hrn. Stakowsky haben Vieles unaufgeklärt gelassen.

„Wer war der Graf de Leon?" „Woher kam er?" „Welches war seine Lehre?" „Wie gestaltete sich das Leben in der Gesellschaft unter dem Einfluß dieser Lehre?" „Wer wurde das geistige Oberhaupt nach de Leon's Tode?" „Welche Stellung nahm die Gräfin nach dem Tode ihres Mannes ein?" „Warum gaben die Leute die erste Niederlassung bei Natchitoches auf und gründeten Germantown?" „Woher stammen die Kunstschätze, welche, nachdem, wie uns Stakowsky berichtet, schon in Philipsburg viele zurückgelassen worden und manche wohl auch beim Untergang des Flachbootes verloren gegangen, noch immer bedeutend waren?" „Führte der finanzielle Krach auch zur Auflösung der religiösen Gemeinschaft?"

Diese und andere Fragen sind unbeantwortet geblieben, weshalb es neuer Nachforschungen bedarf, wenn das Räthsel des Grafen de Leon gelöst werden soll. Wie weit diese Nachforschungen bis zur Stunde gediehen sind, sollen meine freundlichen Leser und Leserinnen heute erfahren.

* * * * * *

Digitized by Google

Und wieder kann ich von einem jener glücklichen Zufälle berichten, die dem Geschichtsforscher, nachdem er oft Jahre lang umsonst gesucht, ganz plötzlich eine ungeahnte Quelle der Information erschließen.

Nachdem der erste Artikel bereits geschrieben und abgeliefert war, erhielt ich von sehr geschätzter Seite die Mittheilung, daß Frau F. Rainold, 4618 St. Charles Ave., New Orleans, die Gattin des Musiklehrers Prof. F. Rainold und Mutter der Herren Advokat Frank Rainold und Dr. Mozart Rainold, in der Nähe von Minden erzogen worden sei und im Stande sein dürfte, Näheres über die Familie des Grafen de Leon und die Colonie Germantown mitzutheilen.

Frau Rainold, eine sehr liebenswürdige und intelligente Dame, hatte die Güte, mir in zwei Unterredungen einen Einblick in den Schatz ihrer Erinnerungen zu gestatten und Folgendes zur Veröffentlichung mitzutheilen:

„Mein Vater war der Kaufmann Jos. Reinfort in Minden, La. Meine Eltern stammten aus Oesterreich, die Mutter war in Linz geboren. Mein Vater ging beim Ausbruch des Goldfiebers nach Californien, starb aber auf der Rückreise in Panama an der Cholera. Zwei Jahre darauf starb auch meine Mutter in Minden. Sie war eine Freundin der Gräfin de Leon, und diese versprach ihr am Krankenbette, sich unser, der Kinder, anzunehmen und uns in ihrem Hause in Germantown zu erziehen. Auch die Bedingung der Mutter, daß wir nicht in die religiöse Genossenschaft in Germantown aufgenommen werden dürften, versprach sie zu erfüllen.

So kamen wir, drei kleine Schwestern, im Jahre 1852 in das Haus der Gräfin in Germantown. Ich war damals fünf Jahre alt und blieb dort bis zu meinem 18. Lebensjahre. Dann lernte ich meinen Mann kennen, der in einem Mädcheninstitute in dem nahen Städtchen Homer Musiklehrer war, und 1865 heiratheten wir."

* * * * * *

„Die Colonie zählte zur Zeit unserer Ankunft noch ungefähr 22 Mitglieder. Von Denen, die ich persönlich kannte, sind mir noch folgende Namen im Gedächtniß: Dr. Goentgen, John Bopp und dessen Neffe gleichen Namens, Wm. Stakowsky. Phil. Hahner, Jakob Stahl, O. Hohs, Schmidt, Oemichen und Krebs."

„Ueber den Grafen de Leon und die früheren Schicksale der Colonie erfuhren wir nicht sehr viel, da die Leute im Allgemeinen sehr verschlossen waren. Doch hörte ich von ihnen, und auch die Gräfin erwähnte dessen einmal in einem Gespräch, daß der Graf der Sohn eines sehr hochgestellten Vaters und einer bürgerlichen Mutter gewesen sei. Ich glaube, daß er mit den andern gleichzeitig mit ihm Gestorbenen dem gelben Fieber erlag, das damals wüthete. Es wurde aber immer behauptet, daß ihn die Geister abgeholt hätten. So hieß es auch, als ein Kind des John Bopp an einer Halskrankheit starb, daß die Geister ihm den Hals zugedrückt hätten. Ich glaube, daß die erste Niederlassung aufgegeben wurde, weil die Leute verschollen sein wollten. Die Kunstschätze kamen, meines Wissens, von der sehr reichen Familie Heuser in Frankfurt a. M., den Schwiegereltern des Grafen."

„Der Graf de Leon muß nach Allem, was ich während der dreizehn Jahre meines Aufenthaltes in Germantown und in der Familie der Gräfin über ihn gehört habe, ein außerordentlicher, ein edler und für seine Ideale hoch begeisterter Mann gewesen sein."

„In der Lehre de Leon's wurden wir, da wir, wie schon gesagt, außerhalb der religiösen Gemeinschaft standen, nicht unterrichtet, doch hatte man nie Etwas dagegen, wenn wir dem Gottesdienst zusahen. Dieser fand stets in einem Privathause statt, da die Leute alle äußeren Zeichen der Religion haßten und darum auch keine Kirche bauten."

„Das geistige Haupt der Gesellschaft war bei unserer Ankunft Dr. Goentgen, der Nachfolger de Leon's. Er hatte ursprünglich eine Schwester der Gräfin zur Frau gehabt und besaß auch eine Tochter, Frl. Bernhardine. Aber schon lange vor unserer Ankunft, noch in der ersten Niederlassung, hatte er sich (wie man uns sagte, wegen religiöser Differenzen) von seiner Frau selbst geschieden, und als, diese dann den Geschäftsführer der Colonie, John Bopp, heirathete, traute Dr. Goentgen selbst sie mit diesem. Sie gebar ihrem zweiten Mann zwei Kinder, Rosaura und Bernhard.

Digitized by Google

Beide Schwestern, die Gräfin und Frau Dr. Goentgen, hatten ihre Männer in Deutschland gegen den Willen ihrer Eltern geheirathet."

„Die Anhänger de Leon's glaubten an Gott und hatten das alte Testament. Das neue verwarfen sie aber, da der Messias nach ihrer Ansicht noch nicht gekommen war. Sie hielten die Ankunft eines solchen aber für nahe bevorstehend, und ihr ganzes religiöses Leben wurde durch diese Lehre beherrscht. Mit der Ankunft des Messias sollte ein neues Reich erstehen."

„Der Gottesdienst bestand in einer Predigt, worin stets auf den Messias Bezug genommen wurde. Nach dieser hatte Frau Bopp, die nach dem Tode des Dr. Goentgen, ihres früheren Gatten, das geistige Haupt der Gemeinde wurde, oft Visionen, in welchen sie Offenbarungen verkündete, welche ihre Schwester, die Gräfin, niederzuschreiben pflegte. Sie sagte Umstände und Tag und Stunde voraus, unter welchen und wann der Messias kommen würde. Bis dahin müßten die noch unverheiratheten Glieder der Gemeinde ledig bleiben, im neuen Reiche sollten sie aber in den Ehestand treten. Im festen Glauben an diese Lehre blieben die Unverheiratheten viele Jahre mit einander verlobt. Aber John Bopp's Neffe, der mit der älteren Tochter de Leon's, der späteren Frau Schardt, verlobt war, wurde des Wartens müde, nahm die ihm als Antheil am gemeinsamen Vermögen zukommenden $800.00 und ging damit nach Californien."

* * * * * *

„So flossen die Jahre dahin, bis eines Tages ein Dr. K.... (er soll Apotheker gewesen sein) von New Orleans nach Germantown kam. Der hatte es auf den Wohlstand der Gesellschaft abgesehen und knüpfte, um sich rasch Einfluß zu verschaffen, gleich nach seiner Ankunft mit der Tochter eines der leitenden Mitglieder ein Liebesverhältniß an. Und da er, nach den Regeln der Gesellschaft, mit der Hochzeit bis zur Ankunft des Messias hätte warten müssen und dies nicht in seine Pläne paßte, verführte er das Mädchen und erzwang dadurch die Heirath."

„Jetzt war aber auch für die andern Brautpaare kein Halten mehr, jetzt wollten auch sie heirathen, und das mit vollem Rechte; denn was dem Einen gestattet wurde, war den Andern recht und billig. Und so wurden denn an einem Abend vier Paare auf einmal getraut. Unter diesen befand sich auch Frl. Bernhardine, die Tochter Dr. Goentgen's, die mit ihrem Bräutigam, Hrn. Phil. Hahner, in rührender Treue fünfzehn Jahre lang verlobt gewesen war."

„Dr. K.... erhielt durch Familieneinfluß eine Stimme in der Leitung der Geschäfte, und als John Bopp ein Jahr vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges starb, wuchs dieser Einfluß zum Schaden der Gemeinde."

„Beim Ausbruch des Krieges hatte die Gesellschaft sehr viel Baumwolle. Aber Alles bekam K.... in die Hände, und die Baumwolle ging für die Gesellschaft verloren. Und von diesem Verlust konnten sich die Leute nie mehr erholen."

„Nachdem ich mich 1865 verheirathet hatte und von Germantown fortgezogen war, starb Frau Bopp, und von ihrem Tode an trieb das Unternehmen der Auflösung entgegen. Von dieser Periode ist mir Nichts mehr bekannt. Ich hörte aber, daß K.... den Löwenantheil an sich gerissen habe."

„Herr Schardt war nie Mitglied. Er wohnte in Bastrop oder Monroe und reiste als Musiklehrer und Pianostimmer. So kam er zu uns nach Germantown. Später brachte er seine kranke Frau zur längeren Erholung nach Germantown, und als sie gestorben war, bewarb er sich um die Hand der älteren Tochter de Leon's. Von einem Eintritt in die Gesellschaft und einer Verschiebung der Hochzeit bis zur Ankunft des Messias wollte er aber Nichts wissen. Er nahm seine Braut nach seinem Wohnort mit. Dorthin zog auch die Gräfin nach der Auflösung der Gesellschaft. Und da Hr. Schardt (er war, wie Sie richtig vermutheten, ein Achtundvierziger) wegen seiner ausgesprochenen republikanischen Tendenzen viele Feinde hatte, zog die Familie später nach Hot Spring, Arkansas."

* * * * * *

„Das Leben in Germantown war recht einfach und wohlgeregelt. Die Männer hatten einige kleine Häuser zur Wohnung, und davon getrennt war das Haus für die

Digitized by Google

weiblichen Glieder der Gesellschaft. Wenn des Morgens geläutet wurde, kamen zuerst die Männer zum Frühstück, und nachdem diese fertig waren, die Frauen, während die Männer an ihre Arbeit gingen. Jakob Stahl besorgte das Fuhrwerk zwischen Germantown und Minden, Krebs arbeitete an der Cotton Gin, Hahner hatte die Mühle, Stakowsky war Buchhalter und hielt auch noch eine Abendschule, Bopp leitete den Country Store und die Geschäfte, Schmidt ging in die Schmiede und die Andern arbeiteten auf dem Felde oder auf einem Handwerk."

„Die weiblichen Glieder besorgten die Küche, die Wäsche, den Hühnerhof und die Kühe, hielten die Stuben der Männer in Ordnung und übernahmen die Gartenarbeit. Dieser Theil der Gesellschaft bestand aus der Gräfin de Leon nebst ihren beiden Töchtern, der Tochter des Dr. Goentgen, der Frau und Tochter Bopp's, der Frau und zwei Töchtern der Familie Hohs und den beiden unverheiratheten Tanten des Hrn. Hahner, zwei älteren Fräulein Oehmichen."

„Das ganze Eigenthum gehörte der Gemeinde, und Niemand außer dem Geschäftsleiter bekam Geld in die Hände. Wenn die Männer Tabak oder auch Branntwein wollten, mußten sie nach dem Store gehen, und dort erhielten sie ein festgesetztes Quantum, das für eine gewisse Zeit reichen mußte. Wurden sie früher damit fertig, dann mußten sie warten, bis die Frist verstrichen war."

„Es gab auch manchmal Unzufriedenheit unter den Männern, weil sie glaubten, daß Bopp, der ein sehr tüchtiger Geschäftsmann und sehr thätig war, ein sehr schönes Leben hätte, indem er nur in seinem Laden zu sitzen brauche und dort von Hülle und Fülle umgeben sei. Auch traten Mehrere aus, so die Familie Hohs, welche zwei Söhne und zwei Töchter hatte. Nur Dr. Goentgen ging nie zur Feldarbeit hinaus. Er war bereits kränklich und stets im Hause beschäftigt."

„Sie wollen noch Etwas über die Gräfin de Leon wissen? Die Gräfin beanspruchte keinerlei Privilegien, sondern arbeitete ebenso schwer wie irgend eine andere Frau im Garten und überall und verlangte auch nie einen Cent für ihre persönlichen Bedürfnisse. Sie war nicht nur, wie Sie sagten, sehr fein gebildet, sondern auch ein wirklich edler Frauencharakter und uns war sie eine gute Pflegemutter. Auch war sie eine ausgezeichnete Pianistin, doch fehlte es in der Colonie an einem Piano, so daß die Frau das Vergnügen des Musicirens zweiundzwanzig Jahre lang entbehren mußte. Endlich versprach ihr Bopp aber, ein Piano von New Orleans kommen lassen zu wollen, wenn sie die schon erwähnten Freimaurerregalien ihres Mannes abgeben wolle. Sie that das nur nach langem Zögern und mit schwerem Herzen, und so kam denn eines Tages das heiß ersehnte Instrument. Es war ein alter Kasten, der vielleicht $75.00 gekostet hatte. Aber ehe noch die Verpackung ganz bei Seite geschafft war, stürzte sich die Gräfin förmlich auf das Instrument und spielte Stunden und Stunden lang, und die ganze Gemeinde versammelte sich um sie, um ihrem herrlichen Spiele zu lauschen."

„Noch eine Episode aus ihrem Leben muß ich Ihnen erzählen. Sie spielt in Deutschland, in Frankfurt a. M. Die Schwester war bereits mit Dr. Goentgen verheirathet, und die Gräfin selbst war auf diese Weise mit de Leon bekannt geworden. Sie war damals mit einem sehr reichen jungen Manne verlobt, doch brach sie das Verhältniß ab, um de Leon zu heirathen, dessen begeisterte Anhängerin sie geworden war. Dies nahm der verschmähte Bräutigam sich so zu Herzen, daß er tiefsinnig wurde. Er ertrank dann bald beim Baden, da er sich zu weit über die Gefahrlinie hinaus in den Fluß hinein gewagt hatte. Bei der Eröffnung des Testaments stellte sich heraus, daß er seiner früheren Braut zum Zeichen seiner unvergänglichen Achtung und Liebe sein ganzes Vermögen vermacht hatte. Die Gräfin lehnte es aber ab, von ihrem Bräutigam ein Geschenk anzunehmen, nachdem sie ihr Herz einem Andern zugewandt hatte. Was denken Sie von dieser Frau?"

* * * * * *

Was denken meine Leser und Leserinnen von ihr? Und was denken sie jetzt von dem „Betrüger" de Leon, alias Proli, alias Bernhard Müller? Ich glaube, daß das in diesen Artikeln veröffentlichte Beweismaterial genügt, um das Brandmal, das bis

Digitized by Google

jetzt an dem Namen de Leon haftete, auszulöschen. Schon der Umstand, daß die aus den de Leon'schen Colonien in Philipsburg und Germantown Austretenden den ihnen gebührenden Antheil an dem Vermögen der Gesellschaft ohne Murren zurückerhielten, während die von Rapp sich Lossagenden „mit einem elenden Reisegeld abgefertigt und fortgeschickt wurden", spricht dafür, daß die de Leon'schen Unternehmungen in einem Geiste gegründet und geführt wurden, welcher von dem des Betruges weit entfernt war. Dazu gesellt sich noch das Zeugniß Derer, die ihn im Leben kannten. Obwohl sie schwere Leiden trugen und große Opfer brachten, um im Geiste seiner Lehre zu leben, und obwohl sie in Folge des Zusammenbruches seiner Gesellschaft in ihrem hohen Alter auf ein, materiell gesprochen, verfehltes Leben voll harter Arbeit zurückblicken müssen, haben sie auch heute, nach mehr als sechzig Jahren, wie aus dem Briefe des Hrn. Stakowsky zu ersehen, noch immer kein Wort der Klage gegen ihn vorzubringen, sondern hängen auch jetzt noch mit unentwegter Treue an Dem, der ihre Herzen in jungen Jahren für seine Ideale zu begeistern wußte und sie zu einem Leben der Entsagung und der Armuth über's Meer und in die Wildniß führte. Wer immer und was immer de Leon gewesen sein mag — das Räthsel seiner Herkunft wird wohl nie gelöst werden — ein schlechter Mensch kann er nach diesen Zeugnissen nicht gewesen sein.

Digitized by Google

Gaylord Bros.
Makers
Syracuse,
PAT. JAN. 21,

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below.

JUL '35

941849

Digitized by Google